

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drauzugasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68 und 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postbescheinigung Wien Nr. 54.605. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 15, Fernruf Nr. 7, und in Pottau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 59.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19,5 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholern in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19,5 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 354 — 84. Jahrgang

Marburg-Drauzug, Dienstag, 19. Dezember 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Auf breiter Front zum Angriff angetreten

Starke deutsche Kräfte aus dem Westwall überrennen die vordersten Stellungen der Amerikaner zwischen dem Hohen Venn und Nordluxemburg

Feindliche Niederlage beiderseits Bagnacavallo

Deutsche Truppen wieder in Kaysersberg — Starke Sowjetangriffe südlich des Plattensees abgeschlagen

Führerhauptquartier, 18. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Starke deutsche Kräfte sind am 16. Dezember um 5.30 Uhr in breiter Front aus dem Westwall nach einer kurzen, aber gewaltigen Feuertätigkeit zum Angriff angetreten und haben die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Ansturm überrennt. Die große Angriffsschlacht nimmt, von starken Jagdfliegerverbänden geschützt, ihren Fortgang. Einzelheiten können, um dem völlig überraschten Gegner keine Anhaltspunkte zu bieten, erst später bekanntgegeben werden. Im Kampf mit der feindlichen Luftwaffe über dem Frontgebiet haben Geschwader unserer Jagdflieger nach bisher vorliegenden Meldungen 48 feindliche Jagdbomber abgeschossen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete außerdem 21 feindliche Flugzeuge. In der Nacht griffen starke Kampf- und Nachtschlachtgeschwader

die feindlichen Bewegungen und Nachschubzentren mit guter Wirkung an. An der übrigen Westfront wird weiterhin am Roer-Abschnitt westlich und südlich Düren, in den Bunkerstellungen bei Saarlautern, von Bitsch und vor dem Westwall an der pfälzisch-elsässischen Grenze gekämpft. Im Oberelsaß sind unsere Truppen im Gegenangriff wieder in Kaysersberg eingedrungen.

Lüttich und Antwerpen lagen unter stärkstem Fernfeuer. In Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe westlich Faenza an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Beiderseits Bagnacavallo endete der mit verstärkten Kräften geführte Ansturm der kanadischen Verbände auch gestern unter blutigen Verlusten mit einer Niederlage.

In Ungarn schlugen unsere Truppen starke sowjetische Angriffe südlich des Plattensees ab. Im Kampfabschnitt Szecseny scheiterten er-

neute, diesmal nach Osten zielende feindliche Durchbruchversuche. Im Gegenangriff wurde eine Frontlücke geschlossen. Zwischen Bückebirge und dem Hernad bezogen wir neue Stellungen, die gegen heftige sowjetische Angriffe behauptet wurden.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf Orte in Oberschlesien und Südostdeutschland. In der Nacht führten die Briten unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes einen Terrorangriff gegen die Innenstadt von München. Es entstanden erhebliche Schäden in Wohngebieten, an vielen Kulturbauten und anderen öffentlichen Gebäuden, darunter mehreren Krankenhäusern. Andere Verbände warfen eine große Zahl von Bomben auf Ulm. Auch der rheinisch-westfälische Raum war das Ziel weiterer feindlicher Luftangriffe. Luftverteidigungskräfte schossen 36 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.“

USA. von heute

Von Donald Day

ehemaliger Chefkorrespondent der „Chicago Tribune“ für Osteuropa

Professor Schrecker, ein aus Europa nach den Vereinigten Staaten eingewandertes Gelehrter, veröffentlicht in „Harpers Magazine“ Ergebnisse einer Studienreise durch die USA-Universitäten. Sie stellen für die Amerikaner angenehme Lektüre dar. Seiner Ansicht nach ist die größte Gefahr für Amerika die Vereinheitlichung (Standardization). Er fand sie in den Speisen, die in den verschiedenen Restaurants serviert wurden, in der Ähnlichkeit der Hotels, der Zeitungen, und selbst der Städte. Er berichtet, daß sich die amerikanischen Städte so sehr ähneln, daß er nach seiner Reise Schwierigkeiten hatte, sich an die Unterschiede zwischen Madison, Wisconsin, Columbia, Missouri, Kansas City oder St. Louis zu erinnern. Er stellte fest, daß alle Städte in einer wichtigen Hinsicht gleich sind: das Zentrum der Stadt hat riesige Wolkenkratzer und gut gebaute moderne Gebäude. Die Mittelpunkt der Stadt sind jedoch umgeben von vielen schmutzigen oder verfallenen Häusern. Auf dem äußeren Ring der Stadt befinden sich die Häuser der wohlhabenden Klasse der Bevölkerung.

„Auch die Erziehung in Amerika ist vereinheitlicht und modernisiert“. Der Beobachter stellte fest, daß die Studenten in einer Bequemlichkeit und einem Luxus leben, wie man es in Europa nicht kennt. Er zweifelt aber daran, daß das geistige Leben der Vereinigten Staaten aus den übermodernen Bequemlichkeiten, die den Studenten geboten werden, Nutzen gezogen hat. Die amerikanischen Universitäten sind im allgemeinen zu jung, um schon wissenschaftliche Tradition aufzuweisen. Professor Schrecker glaubt, daß die europäischen Universitäten, wo die Studenten Opfer zu bringen haben, um ihre Ausbildung zu erlangen, mehr fähig sind, jenes tiefgehende Wissensbedürfnis zu vermitteln, das große Ergebnisse zeitigt. Der Professor zitiert Goethe, der einmal gesagt hat: „Nur das Unzureichende ist produktiv“ und erinnert daran, daß das Radium in einem Schuppen mit äußerst primitiver Ausrüstung entdeckt wurde.

Der Professor war erstaunt und entsetzt über die unglaubliche Anzahl von Vergnügsstätten, die überall zu finden sind. An den Sodabrunnen spielten manchmal verschiedene Konzert-Cafés zu gleicher Zeit und alle eine verschiedene Melodie. Er stellte fest, daß die amerikanische Musik profan und hohl sei, und daß es nicht den Anschein habe, daß das Volk die Musik liebt, sicher aber liebt es den Lärm. Der europäische Beobachter kommt zu einem interessanten Schluß. Er sagt: diese Vorliebe für den Lärm muß tiefere Gründe haben — das Volk scheint den Wunsch zu haben, sich jedem Nachdenken zu entziehen, mit anderen Worten, es will nicht denken. Das zeigt an, daß es tief unglücklich ist und sein Unglück durch diese Mittel betäuben will.“

Es gibt noch viele andere Dinge, die Europäer in Amerika verwundern. Z. B. die Geschichte einer amerikanischen Farm, die im „Rotarian Magazin“ veröffentlicht wurde: Ezra Mason und seine Frau ließen sich im Jahre 1805 mit ihren zehn Kindern in Ohio nieder. 15 Jahre später bauten sie ein Haus, das 14 Räume enthielt, auf ihrer Farm. Das Land war verwildert und von Wald bestanden. Die Bäume wurden gefällt, in Schichten aufgehäuft und verbrannt. Der Boden war zehn Zoll tief lehmig, das Ergebnis des Rückstandes von Wachsen und Vergehen des Waldes. Die Ernte war daher gut.

Als Ezra starb, ließ er seine Farm seinem ältesten Sohn und teilte sein Geld unter seinen anderen Kindern. Sie gingen weiter nach Westen und gründeten neue Farmen. Der Wohlstand, der von dem schwarzen Lehm der Mason-Farm herrührte, half weitere amerikanische Hilfsquellen zu entwickeln. Der älteste Sohn Ezras mehrte seinen Wohlstand und fügte mehr Gebäude hinzu. Es war nun etwas weniger Boden vorhanden. Das Land war mit dem Gedanken an die Ausbeutung verarmt worden, man hatte nicht an die Zukunft gedacht. Sein Sohn erbte die Farm, die anderen Kinder ließen sich mehr westlich nieder. In der vierten Generation wies die Farm weniger Boden und weniger Gewinn auf. Und dann verließ die Familie Mason die Farm. Die Farm Mason starb, sie wurde durch Unwissenheit, Gedankenlosigkeit und gewinnstüchtiges Wirtschaften gemordet.

Eine solche Farm gibt eine Menge zu denken. Sie beherbergte zu gleicher Zeit mehr als

Die Wirren in Griechenland

Noch keine Lösung erkennbar — Andauernde Kämpfe

Bern, 18. Dezember

In Griechenland ist man über das Stadium der Verhandlungen und ein Hin und Her von Memoranden, die zwischen den Beteiligten ausgetauscht worden sind, noch nicht hinausgekommen. Nach einem Reuterbericht haben die ELAS-Truppen in ihrer Antwort an General Scobie erneut eine neue Regierung und damit die Absetzung von Papandreu verlangt, um sich entsprechenden Einfluß in Griechenland zu sichern. Unter dieser Voraussetzung wären sie bereit, sich aus Attika zurückzuziehen.

Der Führer der Aufständischen, General Sarafis, hat in einem Telegramm an Scobie insbesondere dagegen protestiert, daß die griechische Regierung vom König eingesetzt sei, „der selbst wegen seiner Handlungen vor Gericht gestellt werden müßte“. Gegen General Scobie wird der Vorwurf erhoben, daß er versuche, Griechenland zu erobern und zu besetzen. Scobie seinerseits verwahrt sich gegen diesen Vorwurf und beschuldigt Sarafis des Wortbruchs gegenüber den mit den Alliierten getroffenen Abkommen. Scobie vermißt im übrigen in seiner Antwort an die ELAS jedes Eingehen auf die Frage der Waffenablieferung. Diese Forderung hätten die ELAS-Truppen vollkommen ignoriert. Der Erzbischof von Athen, Damaskinos, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, das Amt eines Regenten zu übernehmen. Nach einer Meldung der „Sunday Times“ soll jedoch König Georg, dessen Zustimmung zur Errichtung einer Regentschaft erforderlich ist, nicht geneigt sein, einen Schritt zu unternehmen, der gleichsam als eine Abdankung angesehen werden könne.

Die Kämpfe in Griechenland haben sich auf weitere Teile des Landes ausgedehnt, gab der

britische Oberbefehlshaber in Griechenland, General Scobie, am Freitag bekannt. Seit dem Nachmittag hat die Artillerie der Aufständischen ihr Feuer gegen das Zentrum Athens wieder aufgenommen. Die Angriffe der Aufständischen in Piräus wurden durch Mörser unterstützt, die gegen die britischen Truppen im Westteil der Faliron-Bucht eingesetzt wurden. Die Lage hat sich also in keiner Weise entspannt. Die Zugangstraßen zum Stadtkern von Athen wurden von den Aufständischen mit Tellerminen befestigt, so daß die Engländer ihre Tanks nicht mehr einsetzen können, bevor sie nicht durch Pioniere und Infanterie

die verminten Straßen gesäubert haben. Die ELAS fährt fort, Häuser in den engen Straßen Athens in die Luft zu sprengen, um sich besseres Schußfeld zu schaffen. Da die britischen Erdtruppen sich der Übermacht ihrer Gegner stellenweise nicht erwehren konnten, hat General Scobie erneut englische Flugzeuge über dem Stadtkern von Athen einsetzen lassen.

Die Engländer meldeten am Montag morgen aus Griechenland das Eindringen kleinerer bulgarischer Streitkräfte „anscheinend irreguläre“ in Griechenland. Es wird hinzugefügt: nichts deutet darauf hin, daß die bulgarische Regierung für dieses Vorgehen verantwortlich sei. In einem Aufruf des Generals Plastiras — der zwölf Jahre im Exil lebte und seit seiner Rückkehr völlig im englischen Interesse arbeitet — wird der jetzige Aufstand auf Umtriebe von Anarchisten und Bulgaren zurückgeführt.

Kein Bündnis, sondern Unterwerfung

Der Pakt, mit dem de Gaulle Frankreich an den Kreml ausliefert

Genf, 18. Dezember

Über de Gaulles Bündnisvertrag mit Moskau, der am Sonntag in Paris ratifiziert wurde, ist jetzt der Schleier gelüftet worden. Seine Einzelheiten bestätigen, daß de Gaulle Frankreich damit völlig dem Kommando des Kreml unterworfen hat. Er unterstreicht damit die von ihm übernommene Funktion eines Vollstreckers der Moskauer Politik in Westeuropa. Die gesamte französische Politik, die Kriegführung und auch die Wirtschaft werden in das Schlepptau Moskaus gebracht. Allerdings handelt de Gaulle auch in dieser Frage ohne das Mandat des französischen Volkes. Er vertritt weder die nationalen Interessen Frankreichs noch das wahre Frankreich.

Der erste Artikel des Vertragswerkes begründet den Willen, den Kampf fortzusetzen und sich gegenseitig mit allen Mitteln Hilfe und Unterstützung zu gewähren. De Gaulle macht sich hier nach außen stark, obwohl er nicht einmal in der Lage ist, im Innern Frankreichs die Ordnung und Autorität sicherzustellen. Der Vertrag strebt im übrigen für die Nachkriegszeit die Rückkehr zu dem alten Paktsystem an. Der französische Minderwertigkeitskomplex, der die Ursache jenes Systems war, der Schrei nach Sicherheit hat hier abermals seinen Niederschlag gefunden.

Der wesentlichste Punkt des Paktes ist je-

doch die Bestimmung des gegenseitigen Hilfsversprechens im Falle eines künftigen Angriffes. Eine gleiche Bestimmung führte bekanntlich im Jahre 1939 den Kriegseintritt Frankreichs herbei. Frankreich bindet sich damit bedingungslos an den Moskauer Imperialismus dem es gegebenenfalls an Vorwänden für die Auslösung eines Konfliktes nicht fehlen wird, in den dann Frankreich automatisch hineingerät. Diese militärische Bindung, die noch stärker als in früheren Paktsystemen ist, wird im Artikel 5 durch eine entsprechende Bindung ergänzt, wonach die Vertragspartner keinem Bündnisvertrag und keiner Koalition beitreten dürfen, die gegen einen von ihnen gerichtet sind. Moskau wird also jeweils bestimmen, welche Koalition gegen die Sowjetunion gerichtet ist und die Franzosen haben sich darnach zu richten. Ebenso können die Sowjets ohne weiteres zu erkennen geben, daß ein West-Paktsystem ihren Interessen nicht entspricht und die Franzosen sind automatisch davon ausgeschlossen, selbst wenn sie dann ihren nationalen Interessen entgegenhandeln. De Gaulle hat die Franzosen mit diesem Vertrag auf Gedeih und Verderb der Willkür Moskaus ausgeliefert, sie in den Moskauer Machtkampf eingespannt, so daß sie nichts unternehmen können, was ihren Interessen dient, wenn es Moskau nicht gefällt.

Unruhen auf Sizilien wachsen

Stockholm, 18. Dezember

Wie der USA.-Nachrichtendienst meldet, haben die von den sizilianischen Separatisten angestifteten Demonstrationen gegen die Wehrpflicht von Catania her nun auch auf die Provinz übergriffen. So demonstrierten in den Hauptstraßen von Palermo eine große Menge von Studenten gegen die Einziehung zur Armee. Die italienischen Behörden haben öffentliche Versammlungen auf der ganzen Insel verboten, doch ist nicht mehr zu verhindern, daß auf ganz Sizilien ein Zustand der Gärung bestehen bleibt.

Zwei Millionen arbeitslose Franzosen

Stockholm, 18. Dezember

Mit einem Heer von zwei Millionen Arbeitslosen rechnet man in unterrichteten industriellen Kreisen Frankreichs, meldet Reuter aus Paris. 650.000 Arbeitslose müßten bereits von Almosen leben, während man weiteren 750.000 bis eine Million Fabrikarbeitern vorläufig noch 75% ihrer Löhne gewähre, obwohl es für sie in den Betrieben bereits nichts mehr zu tun gibt. Vermutlich werde die gesamte Textilindustrie Nordfrankreichs noch vor Jahresende aus Mangel an Rohmaterialien stillgelegt werden.

Eichenlaub für Generalmajor Engel

Führerhauptquartier, 18. Dezember

Der Führer verlieh am 11. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Gerhard Engel, Kommandeur der 12. Volksgrenadierdivision, als 679. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalmajor Engel, der die hohe Auszeichnung für seine eindrucksvollen Abwehrerfolge im Kampfraum Aachen erhielt, ist in kurzer Zeit vom Oberstleutnant zum General aufgestiegen. Er wurde am 13. April 1906 als Sohn eines Landgerichtspräsidenten in Guben geboren.

Führer stiftete „Warschau-Schild“

Berlin, 18. Dezember

Der Führer hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe in Warschau einen Warschau-Schild gestiftet, als Kampfabzeichen für alle, die in der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober 1944 an den Kämpfen in Warschau ehrenvoll beteiligt waren. Die Verleihung vollzieht im Namen des Führers der Obergeruppenführer und General der Polizei von dem Bach. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ist beauftragt, die Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

20 Personen und versorgte sie mit guter Nahrung und Kleidung. Sie erzeugte und verkaufte Eier, Butter, Milch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Gemüse und Getreide. Sie kaufte Gegenstände für die Bewirtschaftung, Fahrzeuge, Bücher und zahllose andere. Sie erzeugte Geld und brachte Geld in den Umlauf. Sie stellte einen sozialen Nachlaß dar.

Heute stellt sie nur noch eine tragische Verpflichtung dar. Sie produziert nichts, kauft nichts. Das einzige, was sie produziert, ist ihr Teil ablaufenden Wassers, der zu den großen Überschwemmungen beiträgt, die der Nation jährlich Millionen von Dollars kosten. Und es gibt hunderte und tausende solche Farmen, die in der gleichen verschwenderischen Weise bewirtschaftet werden.

Vor dem Kriege kamen Millionen von ungelerten Wanderarbeitern von Farmen wie Mason-Farm. Sie arbeiten jedes Jahr durchschnittlich 3-4 Monate. Die übrige Zeit waren sie mittellos, bettelten und erhielten Unterstützung vom Staat. Zur Zeit ist diese arme Klasse zum großen Teil vom Heer und von der Kriegsindustrie absorbiert worden, aber nach dem Kriege wird sie ein noch größeres Problem als zuvor darstellen. Sie sind nicht das Ergebnis einer Hausse oder Baisse.

Mehr als die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung lebt entweder auf Farmen oder in Dörfern, die von der Landwirtschaft leben. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung kauft seine Nahrung, Kleidung und andere Notwendigkeiten von einem Einkommen, das direkt vom Lande kommt oder durch Handel aus dem Lande entspringt. Wenn dieses Einkommen sinkt, geht die Kaufkraft zurück und die Krise tritt ein.

In den letzten 25 Jahren ist der berühmte hohe Lebensstandard der Amerikaner zu dem des bolschewistischen Rußland heruntergesunken. Es gibt kein freies amerikanisches Land mehr, das aufgegriffen, ausgebeutet und zerstört werden könnte. Jeder einzelne Amerikaner ist von dem Unglück in Mitleidenschaft gezogen, das durch die Mason-Farm symbolisiert wurde. Es sind durch die höheren Lebenshaltungskosten verarmte und besitzlos gewordene Familien. Heute sowie seit dem Beginn der Zivilisation sind in den Vereinigten Staaten wie in jeder anderen Nation der Grund und Boden sowie die Landwirtschaft die Fundamente für alles andere.

Amerika hat viele Probleme zu lösen. Probleme, die die Zukunft des Landes bedrohen. Probleme, die das Ergebnis unfähiger Regierungen sind oder der sogenannten uneingeschränkten privaten Initiative, auf die die Amerikaner stolz sind.

Der OKW-Bericht vom Sonntag

Führerhauptquartier 17. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Kraft unserer Abwehr an der Front östlich Aachen hat den Feind gestern erneut zu einer Angriffspause gezwungen. Sein Angriffziel, den Rorbanschnitt westlich und südlich Düren, hat er wiederum nicht erreicht. Unsere Gegenangriffe gewannen an mehreren Abschnitten Boden. Im Stellungskrieg an der Saar liegen die dort angreifenden amerikanischen Divisionen in schweren Bunker- und Häuserkämpfen, vor allem in und um Dillingen, Searlauren und Endorf fest. Zwischen Saargemünd und Bitsch, dessen Werke auch gestern unter schwerem feindlichen Feuer lagen, schlugen unsere Truppen die Masse der gegnerischen Angriffe zurück. An der elsässischen Grenze östlich davon wird im Vorfeld der Westbefestigungen gekämpft. Im Oberrhein nahmen die feindlichen Angriffe im Raum Kayserberg-Urbels wesentlich an Stärke zu.“

London und Antwerpen werden weiterhin beschossen. In Mittelitalien lag der Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe auch am gestrigen Tage um und westlich Faenza. Trotz starken Aufgebotes an Ar-

Mit Munition an Bord nach Kurland

Eine Nacht ohne Ereignisse und doch von Wichtigkeit

P. K. Wir stehen neben dem Kapitän auf der Brücke und schauen aus. Rechts steuerbords, leuchtet die Front von Memel im Aufblitzen eines heftigen Artillerieduells wie ein ferner, zuckender Riesenbrand aus der schwarzen Nacht. Vor uns glimmt und tanzt das winzige Hecklicht eines Dampfers, der zu unserem Geleit gehört. Sonst sieht man nichts, nicht einmal die Hand vor den Augen. Starke Wellen heben das Schiff in regelmäßigem Rhythmus auf ihren Rücken und lassen es wieder zurückgleiten. Wir steigen und sinken zu Berg und Tal Das Brausen und Klatschen von Wasser und Sturm hüllt uns ein. Das ist alles, was die Nacht preisgibt.

Das andere, die Gefahr, liegt im Verborgenen. Wir haben nicht einmal das Gefühl, daß sie auf uns lauert. Es soll Minen geben, magnetische und akustische, die auf Eisen fliegen oder bei Schraubengeräusch detonieren. Ab und zu soll auch ein U-Boot sich anschleichen und weittragende Artillerie soll schießen, die der Feind drüben an Land bereitgestellt hat. Es soll auch vorkommen, daß der Sturm Minen losreißt und dabei liegen unter uns, in den Ladeluken des Dampfers, viele hundert Tonnen Granaten.

Von all diesen Möglichkeiten, die zu einer einzigen aufbrüllenden Explosion führen können, haben „wir vom Land“ wenig Ahnung. Nur der Käpt'n weiß das haargenau und paßt auf. Er berechnet den Schiffskurs und zeichnet ihn in eine Karte ein. Er gibt Kommandos in den Maschinenraum, er sagt dem schweigenden

Mann am Steuer Korrekturen an. Wir hören zu und haben Vertrauen zu der klaren, ruhigen Art dieses alten, weißhaarigen Mannes, der alle Meere kennt und nie mehr spricht, als unbedingt sein muß.

Hinter wallenden Vorhängen aus Nebel und Regen dämmert ein lichtarmer Morgen. Wir sehen nicht weit, aber wir nehmen eine Sperrmauer zur Kenntnis, die wir passieren. Nun gleiten wir in ruhiges Wasser. Wir sind im Vorhafen von Libau. Schlepper kommen heran und nehmen uns mit. Jetzt ziehen wir an hohen Speichern vorbei, an Kranen, Kais, Schiffen, Flakbatterien und an Menschen, die an der Arbeit sind. Dann legen wir an Eine Brücke wird herausgehoben. Wir stehen an Land, wir sind da, sind in Libau, dem großen Hafen Kurlands.

Wir hatten eine wildbewegte Fahrt erwartet und Zwischenfälle. Wir dachten an unsere Ladung, die Munition, und widmeten, als wir an Bord gingen, den Rettungsbooten einen besonderen Blick, weil wir meinten, es wäre gut, wenn wir wüßten, wo wir sind. Nun war die Reise vorbei, nichts hatte sich ereignet, nichts schien der Berichterstattung wert oder ist es nicht so, daß gerade dieses Nicht eine Meldung wert ist? Einen Bericht, der sagt, wie zuverlässig und gut unsere Verbindung zu dem fernen, großen Kampfraum Kurland ist, der wie ein Schwert in das Feindgebiet hineinreicht und die Nordflanke Ostpreußens sichert

Kriegsbericht Karl Stauder.

Feldpost auf drahtlosem Wege

Der Stützpunkt Gironde-Süd schreibt der Heimat

Der Kriegsbericht Hans Herbert Hirsch gibt eine Schilderung des drahtlosen Verkehrs zwischen dem Stützpunkt Gironde-Süd und der Heimat, der außerhalb des dienstlichen Verkehrs auch persönliche Nachrichten der eingeschlossenen deutschen Soldaten am Atlantik zu ihren Angehörigen über die Kommando-Behörde der Luft-Nachrichtenkompanien vermittelt. Wir entnehmen diesem Bericht folgende Einzelheiten:

Die Nachtabläufe einer Funkstelle hat sich seltsames Arbeitsmaterial mitgebracht: weiße, blaue, grüne Umschläge, Bündel, so wie sie vom Feldpostamt abgeholt wurden. Und dann beginnen sie eine für den Dienstbetrieb einer Funkstelle ebenso seltsame Tätigkeit. Brief auf Brief wird hinausgeschickt in die Stützpunkte. „An den Funker Hans Müller, Stützpunkt Gironde Süd.“ Diese Art der Feldpostvermittlung entstammt einer Idee, die die Männer mit den braunen Spiegeln am Atlantik selbst hatten: Die Angehörigen der in dem Stützpunkt Verblieben wurden verständigt, Feldpostbriefe an eine gewisse Feldpostnummer zu senden, nämlich an die Kommando-Behörde der Luft-Nachrichtenkompanien der Stützpunkte, von wo aus sie nachts, wenn der dienstliche Funkverkehr

etwas nachgelassen hat, an die Empfänger durchgegeben werden. Auch die Antwortbriefe gehen denselben Weg.

In dieser Nacht — zehn oder zwölf Briefe haben die Helferinnen schon hinübergeschickt — mitten in der Durchgabe ein Gegenruf: Achtung, Meldung, Rufzeichen! Der Stützpunkt Gironde-Süd gibt eine Meldung, die in kurzen, knappen Worten eine Kampfschilderung wiedergibt.

... Ein Stützpunkttag wie die anderen. Am frühen Morgen Ausfall eines stärkeren Stoßtrupps; Rückkehr mit reicher Beute. Verpflegung, Wein, sogar Benzin und Öl. Kein eigener Verlust. Mittags Beschuß von Seeseite, der nicht lange dauert.

Die Funkmeldung des Stützpunktes Gironde-Süd ist aufgenommen, der Feldpostverkehr kann weitergehen. Im Stützpunkt Gironde-Süd geht der Kampf weiter. In der vergangenen Nacht sind Auszeichnungen mit den Versorgungsbomben von den Transportflugzeugen abgeworfen worden. Sie werden den Richtkanonieren einiger 2-cm-Geschütze der Alarmbatterie der Luftnachrichtenkompanie, die am Tage vorher mehrere amerikanische Jagdbomber abgeschossen hatten, überreicht.

tillerie und Panzer beschränkten sich die Gewinne der britischen Angriffsverbände auf einen schmalen Geländestreifen zwischen dem Fluß Senie und der Stadt Faenza. Im Kamptraum beiderseits Bagnacavallo scheiterten erneut starke feindliche Angriffe. Die Kanadier erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei Säuberungskämpfen in Kroatien verloren die Banden mehrere hundert Tote. Der Druck des Feindes im Raum zwischen Vukovar und der Save hat sich neuerdings verstärkt. In Ungarn griffen die Bolschewisten an der Enge von Ipolyzag und zwischen Eipel-Fluß und Metra-Gebirge mit starken Kräften weiter an. Unsere zäh sich verteidigenden Verbände behaupteten den Zusammenhang ihrer Front trotz anfänglicher Geländegewinne der Sowjets. Im Einbruchraum zwischen Bükk-Gebirge und Hernad hält der schwere Kampf mit dem in einigen Abschnitten eingebrochenen Feind an. Im Südtel der Ostslowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau fort und dehnten sie nach Norden

aus. Sie wurden zerschlagen oder in unserem Kampf gefangen. Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Süd- und Südostdeutschland einfliegen, warfen ihre Bomben wiederum fast ausschließlich auf Wohngebiete. Schäden entstanden vor allem in der Stadtmitte von Innsbruck sowie in einigen Orten im Raum von Stuttgart. Britische Terrorbomber griffen Siegen an.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „In Mittelitalien hat das 1. Bataillon des Grenadierregiments 755 unter Führung von Oberleutnant Pfeiffer in den schweren Abwehrkämpfen westlich Faenza seine Stellungen gegen schwerste feindliche Angriffe gehalten und dem Feind hohe Verluste beigebracht. Das Bataillon nahm bei diesen Kämpfen 146 Briten, darunter einen Bataillonstab, gefangen und machte außerdem zahlreiche Beute an Waffen und Gerät.“

Polens Opferung

hl. Berlin, 18. Dezember.

Die polnische Tragödie hat ihren Höhepunkt erreicht. Seit Monaten stand fest, daß England nicht willens ist, die polnische Unabhängigkeit der Sowjetunion gegenüber zu verteidigen. Offen war lediglich, „wie“ das Churchill-Kabinett den im Kreml unterschriebenen Wechsel einlösen wird. Der Premierminister hat sich dieser Aufgabe unterzogen mit dem Gebaren eines Mannes, der lange gehütete Geheimnisse preisgibt. Er hat dem Unterhaus auseinandergesetzt, daß Polen allein schuldig ist am Untergang Polens.

Die Churchillsche Beweisführung beginnt mit der Feststellung der ursprünglichen angeblichen Bereitschaft Stalins, den Polen noch Luft zum atmen zu lassen. Allerdings müßten sie mindestens ein Drittel ihres Landes abtreten. Mikolajczyk und seine Kabinettskollegen hätten sich gewelert. „Monatelang habe er ihnen zugeredet, die dargebotene Hand Stalins anzunehmen. Jetzt nach der Regierungsumbildung, durch die schlechtere Polen an die Spitze der Emigranten gekommen seien, habe die zwölfte Stunde bereits geschlagen. Noch Anfang des Jahres wäre Stalin bereit gewesen, ohne die Lubliner Sowjets allein mit den Londoner Exil-Polen einen neuen Staat zu gründen. Nunmehr biete sich keine Gelegenheit mehr zu einer versöhnlichen Übereinkunft. Die Macht der Lubliner Sowjets werde wachsen. Bei einem weiteren Vordringen der russischen Armeen würde sich leider die polnische Untergrundbewegung gegen die Bolschewisten erheben. In der Folge würden blutige Gemetzel eintreten, vor denen ihn, wie er gleichermaßen hinzufügte, schauere. Nicht er trage die Schuld, auch nicht der allmächtige Alliierte im Osten, gegen den nichts auszurichten sei. Allein die starrköpfigen Polen hätten allen Anspruch auf englische Hilfe und auf nationales Weiterbestehen verwirkt.“

Mit einem Achselzucken, mit einem bigot-ten Seufzer, der kaum den Hohn übertrönte, verabschiedete Churchill vor dem englischen Unterhaus die polnische Nation. Den englischen Parlamentariern hatte er zuvor ausgemalt, welche reichen und prächtigen Stücke aus dem deutschen und die Polen zur Entschädigung hätten erhalten sollen, und er war sich Eins mit der englischen Nation, daß nach so viel Undankbarkeit die Polen nicht mehr mit britischer Garantie und Rettung vor dem Bolschewismus rechnen dürfen. Das zu beweisen war der Zweck seiner Rede. Als Churchill dem Hause versicherte, noch erkenne er das Londoner Polen-Kabinett als Regierung an, lag der Ton auf dem Wörtchen noch und gerade an dieser Stelle rauschte der Beifall des Hauses auf. Ebenfalls hatten die Vereinigten Staaten die polnische Regierung „bisher“ anerkannt, die Sowjets schon nicht mehr — Churchill deutete an, wohin der polnische Karren gerollt wird.

Diese Polen-Opferung steht in einem scheinbaren Gegensatz zu der Griechenland-Rede, die Churchill vor wenigen Tagen gleichfalls vor dem Unterhaus hielt. Griechenland wollte er mit Waffengewalt vor den kommunistischen Banden retten, die doch die nächsten Brüder der Lubliner Sowjets sind. Welchen Sturm der Entrüstung hatte diese Rede hervorgerufen. Prompt wirft Churchill Ballast ab. Er bezahlt mit Polen, um Moskau über die britische Strafexpedition in Athen zu beschwichtigen. Tatsächlich besteht kein Widerspruch, sondern ein tiefer Zusammenhang, aber deshalb wird noch keine diplomatische Linie sichtbar. Man spürt den schwankenden Untergrund der englischen Außenpolitik, und das muß auf alle Staaten bedrohlich oder beängstigend wirken, die sich an Großbritannien anlehnen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverfasser Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

Sag, Mutti — warum?

„Sag, Mutti — warum?“ Diese Frage hört wohl jede Mutter dutzendmal im Tag von ihrem Kind. „Sag, Mutti — warum regnet es heute? Und warum muß ich jetzt schon schlafen gehen, ich bin doch noch gar nicht müde! Und warum hat der Mann dort keine Haare mehr auf dem Kopf?“ So geht das weiter, und es ist nicht einfach, den Wissensdurst des Kindes zu stillen.

Ganz verkehrt ist aber die Antwort auf solch eine kindliche Frage, die ich unlängst von einer „Mama“ hörte: „Warum? Ach, das wirst du schon einmal in der Schule lernen!“ Darauf zog das Buberl seine Stirn in ernste Falten, schwieg und sah bekümmert drein. Nein, das hatte es von seiner Mutter nicht erwartet! Die Mutter muß doch alles wissen! Solange, bis ich in die Schule komme, kann ich nicht warten! Und ein leises Mißtrauen gegen die Unfehlbarkeit der Mutter zieht durch sein Köpfchen.

Da war jene Mutter, die mit ihrem Mädel an einem Spätherbsttag im Park auf der Bank neben mir saß, schon schlagfertiger. Bums! Da plumpste eine dicke, runde Kastanienkugel auf die Erde, gerade vor die Füße des Kindes, das das blanke Wunder, das eben vom Himmel gefallen war, jubelnd aufhob. „Sag Mutti — warum ist das heruntergefallen?“ „Das wirst du gleich sehen, Gretel“, antwortete sie, nahm ein Messerchen zur Hand und formte aus der Kastanie ein niedliches kleines Körbchen. „Die braune Kugel ist für dich heruntergefallen, damit ein Körbchen daraus wird, mit dem du jetzt einkaufen gehen kannst!“ Da nahm das Kind das Zwergenkörbchen zur Hand und ging damit „einkaufen“. Kleine Kieselsteine kaufte es, und es bildete sich gewiß ein, daß sie Diamanten seien...

Eine „fromme“ Lüge? Ich glaube nicht. Kindern muß man etwas erzählen, was frucht-

bar ist. Und wenn die Mutter Phantasie hat, dann ist es ja leicht! Wie schön, wenn sie ganz eigene Märchen für ihr Kind ersinnen kann. Die blühen dann in seinem Herzen weiter, begleiten es durch sein Leben und zaubern dann wohl jenes Lächeln um die Lippen harter Männer, wie wir es so oft bei unseren Soldaten sehen, von denen wir dann sagen: „Er ist ja ein Kind!“

Dies zu schreiben, fiel mir ein, als ich heute morgen aus dem Haus trat und vor mir den Berg liegen sah, dessen beschnittene Bäume von dem Gipfel herab leuchteten. Aber nur auf der Höhe. Unten lag der Wald grau, düster und farblos. Und da erinnerte ich mich, daß ich als Kind das einmal gesehen und gefragt hatte: „Mutti, warum sind die Bäume nur oben so schön weiß?“ Nun, die Mutter hätte mir antworten können: „Frag nicht so dumm!“ (Auch das hört man — leider — oft!), oder: das verstehst du noch nicht, dazu bist du noch zu klein!

„Ja mein Büberl, dort oben ist heute große Hochzeit. Die schöne Tochter des Berggeistes heiratet den Waldprinzen und da hat er sein Reich ausschmücken lassen, tausende kleine Elfen haben an dem prachtvollen, weißen Spitzenkleid in der Nacht gearbeitet, das du jetzt siehst!“

Ach, da tat sich eine ganze Zauberwelt vor mir auf und vor allem — mein Wissensdurst war befriedigt und ich schwieg.

Später, dann lernte ich wohl in der Schule, wie aus Wolken Wasser und Schnee wird, aber, als ich heute die beschnittenen Bäume des Berges erblickte, da sah ich wahrhaftig die Hochzeit der Tochter des Berggeistes vor mir und die tausend Elfen, die das Prunkkleid für die Tannen und Eichen stückten...

Hans Auer.

Von der Seele der Fische

„Nacht sinkt über den schimmernden Bodensee, die Fische schlafen.“ — Das war unvorsichtig von mir geschrieben. Es rief mir einen Brief auf den Hals: „Wissen Sie das so gewiß? Schlafen die Fische?“ — Ich gebe zu: es war dichterische Freiheit, ohne wissenschaftliche Unterlagen. Ich erkundigte mich bei Sachverständigen, und ich erfuhr: Fische „schlafen“ nicht. Sie haben keine Augenlider, die sie zu schließen vermögen; Licht fällt ein Aber sie ruhen, vor allem bei Tag und bei heißem Wetter, sie dösen. Sie stehen dann bewegungslos im warmen Wasser, „gucken in Göttis Garten“, sie ruhen und träumen. Bei Nacht wird, wie die Fischer sagen, gefuttert; der Fischer stellt danach seine Netze, zum Beispiel bei Schleißen, die in der Dunkelheit ans Ufer kommen, um zu fressen. Darum ziehen die Fischer auf der Reichenau schon in aller Herrgottsfrühe vom See herein an Land, mit vollen Netzen.

Haben Fische Gefühl, Empfindung, Seele? Ich kenne eine Malerin, die Jahre lang sich mit Fischen im Glaskasten, im Aquarium abgab, und sie malte sie so vorzüglich, daß sie nicht mehr als fischblütige „Sachen“, sondern als beseelte Wesen, oft als Familie, eine Mutter mit Kindern, herumschwammen. Fische scheinen für den Laien „kalte Augen“ zu haben; aber sie können doch ihren Ausdruck verändern; sie können angstvoll, zornig, giftig aussehen, der Fisch an der Angel flieht, zürnt, schlägt und beißt; ein großer Hecht kann gefährlich werden.

Der Mond weckt die Fische; im Mondlicht sind die Räuber am Werk und jagen. Die Fische haben keine Ohren und hören doch. Sie fühlen den Schall. Wenn ein Schuß über das Wasser knallt, erschrickt der Fisch, ganze Schwärme rucken und zucken, die Erschütterung des Wassers, für den Menschen unsichtbar, wird gespürt. Darum schlagen die Fischer

mit langen Stangen ins Wasser, wenn sie die Fische ins Netz treiben wollen.

Auf dem Mindelsee im Bodanrück sprangen Fischschwärme immer wieder hoch in die Luft und fielen klatschend ins Wasser zurück, ohne von Welsen oder Hechten gejagt zu werden. War es ein Spiel, sommerliche Lust und Fest?

Weshalb wissen wir Menschen so wenig von den Fischen — die wir selbst noch Kiemenanlagen haben von Urzeiten her — wir großen Nachsteller und Fischjäger, denen eine Forelle im Bach eine Augenweide, auf dem Teller ein Zungenschmaus geworden ist?

Ludwig Finckh

Aus dem Kulturleben

Die besonders erfolgreiche Sendereihe „Bühne im Rundfunk“ bringt am Freitag 22. Dezember (20.15 bis 21 Uhr) im Reichssender Charlotte Rißmanns Komödie „Versprech mir nichts“ zur Aufführung. Von den Darstellern nennen wir: Viktor de Kowa, Katrin Krüger, Theodor Loos, Charlott Daudert.

An Stelle des infolge Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen bisherigen Prorektors Prof. Dr. A. Eisler hat der Rektor der Grazer Universität den bisherigen Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, Geheimrat Prof. Dr. Karl Rauch zum Prorektor und an dessen Stelle Prof. Dr. Max Rintelen zum Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestellt.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, philosophische Abteilung, hat den Leiter des Instituts der Kärntner Landesforschung der Universität Graz in Klagenfurt, Universitätsprofessor Dr. Eberhard Kranzmayr zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt.

Im Verlag Eugen Diederichs erscheinen, herausgegeben von Professor Schulte-Nenninghausen, kritisch-historisch gesichtet, die Briefe von Annette Droste-Hülshoff.

Auch der Dung hat seine Wissenschaft

Unterricht in der Mistpflege durch den Ortsbauernführer

Für den Städter mag Mist gleich Mist sein, für den Bauern trifft dies jedoch keineswegs zu. Bauern und Landwirte können sich stundenlang über ihre „Mistwirtschaft“ unterhalten und die dabei kennzeichnenden Ausdrücke Tiefstallmist, Stapelmist, Edelmist, Mehrungsmist zeigen an, daß es eine Art „Mistwissenschaft“ gibt. Sie zur allgemeinen Kenntnis aller Bauern und Landwirte zu bringen, ist derzeit eine der wichtigsten Arbeiten des Reichsnährstandes.

Der Mist aus dem eigenen Stall und vom eigenen Hof muß heute den Ausfall an Stickstoff-Handelsdünger ausgleichen, damit der Acker ertragskräftig bleibt. Die Bauern erhalten jetzt durch den Ortsbauernführer und sachkundige Helfer Unterricht in der Mistpflege. Sie lernen, daß Tiefstall- und Stapelmist nur noch von rückständigen Bauern bereitet wird, während der mit der Zeit mitgehende und lernende Bauer nur noch Edelmist und Mehrungsmist streut. Der Unterschied liegt darin, daß der Tiefstallmist nur, wie der Name sagt, in Tiefställen und auch dann nur von bestimmten Tieren gewonnen werden kann, während der Stapelmist ein auf Stapel im Hof gebrachter Mist ist, der nicht besonders gepflegt wird und infolgedessen auch nicht recht verrottet. Demgegenüber ist der Edelmist ein wohlgepflegter Stapelmist, dessen Verrottung

mit einem Spezialthermometer überwacht wird. Denn während die Temperatur beim Stapelmist bei 25 Grad Celsius liegt, beträgt sie beim Edelmist 60 Grad Celsius. Dadurch werden unerwünschte Gärungsvorgänge vermieden, der Nährstoff bleibt erhalten und der Edelmist hat im Gegensatz zum stark ammoniakartigen Geruch des Stapelmistes einen kompostartigen erdigen Geruch, ist dunkelbraun in der Farbe und leicht streubar.

Der Mehrungsmist nun ist ein vermehrter Edelmist. Er wird dadurch hergestellt, daß die hohe Gärungstemperatur des Edelmistes dazu benutzt wird, um in Zwischenlagen altes Stroh, Kartoffelkraut, Schilf, Moos usw. mit zu ver-

Warum fällt uns das Aufstehen schwer?

Die Schlafentiefe in einer normal durchschlafenen Nacht ist nicht gleich. Am größten ist sie im ersten Drittel, im Schlaf vor Mitternacht, dann verringert sie sich schnell und beträgt während der vierten bis sechsten Schlafstunde nur noch knapp die Hälfte der Eingangstiefe. Erst in der letzten Stunde tritt eine Wiedervertiefung ein, die sogenannte Morgentiefe, die aber höchstens zwei Drittel der Schlafentiefe vor Mitternacht erreicht.

Von dieser Normalkurve zeigen nach Untersuchungen von Prof. Dr. Willi Hellpach von der Heidelberger Universität viele Menschen schon früh eine Abweichung. Sie erreichen die Schlafentiefe zu Anfang wie andere, nur die Vertiefung gegen Morgen hin fällt besonders intensiv aus. Ungefähr 20 Prozent aller Menschen sind so veranlagt. Ein viel größerer Prozentsatz jedoch hat eine vollkommen anormale

rotten. Der Mehrungsmist ist völlig geruchlos und wohl die beste Humusnahrung, die der Bauer seinem Boden zuführen kann. Diese Mistpflege macht zwar manche Arbeit, aber sie lohnt sich in reichlichen Erträgen.

Handwerksmeister muß das Preisrecht kennen. Da die Kenntnis des handwerklichen Preisrechtes eine unerläßliche Bedingung für die selbständige Ausübung eines Handwerks darstellt, ist es erforderlich, daß in der Meisterprüfung auf dieses Kenntnis eingegangen wird. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Frage nach der Notwendigkeit der Kenntnisse des Preisrechtes bejaht. Daher wird in den fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers die Ergänzung der Prüfung auf das neue Prüfungsfach des Preisrechtes erweitert.

Schlafkurve, die durch Lebensgewohnheiten, wie sie vor allem die Großstadt und die geistige Arbeitsweise mit sich bringen, entsteht. Alle Tagesschlafphasen sind wesentlich flacher als der nächtliche Eingangsschlaf. Dazu gehören der Mittagsschlaf, für den ein elementares Bedürfnis auch bei ländlich arbeitenden Menschen, sogar bei Tieren, besteht, und der Tagesschlaf der Menschen, die nachts arbeiten.

Durchgehend verringert sich die Schlafentiefe ein wenig in den Sommermonaten und nimmt in den Wintermonaten zu. Zwischen Dunkel und Schlaf, Helle und Wachen besteht jedoch nur ein allgemeiner Zusammenhang, denn die größte Schlafentiefe entspricht nicht der tiefsten Nachtdunkelheit, so daß der Gang des Nachtdunkels nicht mit dem Tiefgang des Menschenschlafes verknüpft ist.

Zuchthaus für einen Kuß. Wie leichtsinnig immer wieder trotz aller Hinweise mit dem Eid umgegangen wird, zeigte der Einwohner W. N. aus Weißbach in Sachsen, der in einem Ehescheidungsverfahren einen Kuß abstritt, den er einer Einwohnerin gegeben hatte. Daß es doch so gewesen war, ergab die Verhandlung vor dem Amtsgericht in Zwickau. W. N. wurde wegen Meineids zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schießpulver in Bubenhänden. Der 14 Jahre alte Norbert Scheucher aus Gressenberg, Kreis Deutschlandsberg, hantierte bei offenem Licht derart unvorsichtig mit Schießpulver, das zum Stockschießen vorbereitet war, daß ein Teil davon explodierte und dem Jungen ins Gesicht drang. Mit Brandwunden dritten Grades und Augenverletzungen mußte er in die Hautklinik des Gaukrankenhauses gebracht werden.

Chiefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1944 ordne ich daher an:

1. Diesen amtlichen Organen, die ordentlich legitimiert sind, muß jede Besichtigung ermöglicht und jede geforderte Auskunft erteilt werden.
 2. Schriftlichen Anforderungen, zu einem bestimmten Zeitpunkt die Besichtigung und Auskunfterteilung zu ermöglichen, muß unbedingt Folge geleistet werden.
- Wer künftig gegen diese Verordnung verstößt, wird ungnädig und ohne Ansehung der Person mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. 4233
- Marburg, am 14. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Dr. ge. Knauß.

Vermischtes

Die Kunst des Arztes besteht nicht zuletzt auch in der richtigen Anwendung hochwertiger Arzneimittel. Die YSATE-Bürger verdanken ihre vielerühmte Heilkraft der Gewinnung aus ungeschwächt wirkstoffreichen Frischpflanzen. Ysatabrik.

Wer statt Briefe Karten schreibt, spart an Rohstoff, Geld und Zeit. Mit der OKA-Unterlage für Schreibmaschinenpostkarten können Sie zehn normale Postkarten ohne Auswechseln von Durchschlagblättern und Kohlepapier hintereinander auf beiden Seiten beschreiben. Probepackungen zu 50 St. 18 RM, zu 100 St. 34 RM. OKA Ing. Krebs & Tax, Export und Großhandel mit Papier- und Büroartikeln (12a) Payerbach, Niederö., Werning 25. 4191

Wir teilen unseren p. t. Kunden mit, daß wir unsere Betriebe aus Gurkfeld und Steinbrück nach (12a) Payerbach, Werning 25, verlagert haben und ab 1. 12. 1944 wieder im Stande sind zu liefern. OKA Export und Großhandel mit Papier- u. Bürowaren, Briefumschlägen und allen einschlägigen Artikeln. 4192

Kochdienst in der Gemeinschaftsküche und dabei noch Haushalt und Wäsche besorgen? Wie gut, daß Henkel's erprobte Reinigungsmittel bereit stehen, um ihr zu helfen und Arbeit, Waschpulver und Kohle sparen! Henko, Sil, Imi, Ata aus den Persil-Werken.

Bei sparsamer und rechtzeitiger Anwendung von „Breitkreuz-Asthma-Puffer“ kann der Asthmatiker auch heute noch seinen dringenden Bedarf in der Apotheke erhalten und sich damit seine Arbeitsfähigkeit sichern. Packung ab 90 Rpf. Breitkreuz K.G., Berlin.

Die Kinderflasche soll nicht mehr „Rufeke“ enthalten, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt. „Rufeke“ ist bekanntlich ergebnislos, so daß es Verwunderung wäre, über die bewährten Mengen hinauszuweisen. Bei „Rufeke“ gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude der Eltern. R. Rufeke, Fabrik dillet. Nährmittel (24) Hamburg-Bergedorf 1. 3581

Familien-Anzeigen

Allen herzlichsten Dank für die Anteilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes meines Sohnes **HANS LORBER**, besonders für die Kranz- und Blumenpenden der Nachbarn. 8763

Elise Lorber, Mutter.

Sport und Turnen

Jugendgruppen der Wiener Rudervereine

Über die Leistungen der Wiener Jugendruderer liegen nun die endgültigen Ergebnisse vor. Sie sind ein Zeichen der stillen, aber unermüdlichen Arbeit von acht Wiener Rudervereinen. Am weitesten erfolgreichsten erwiesen sich die Jungen des RV Donauebund, die im Vereinswettbewerb auf 22.572 Punkte kamen und damit um mehr als die Hälfte Zähler besser sind, als der RV Normannen, der mit 10.189 Punkten auf dem zweiten Platz folgt. Auch in den Einzelwettbewerben der HJ und DJ sind die Mitglieder des RV Donauebund an der Spitze. Hier die genaueren Ergebnisse:

Vereinswettbewerb: 1. RV Donauebund 22.572 Punkte, 2. RV Normannen 10.189 P., 3. D. Rg. Friesen 9.017 P., 4. RV Triton-Pirat 7000 P., 5. RK Lia 5814 P., 6. RV Argonauten 3546 P., 7. RK Donau 3185 P., 8. RV Donauehort 363 P.

Einzelwettbewerb der HJ: 1. Bilek (Donauebund) 1656 P., 2. Tucek (Friesen) 1510 P., 3. Danzer (Normannen) 1416 P., 4. Morth (Donauebund) 1210 P., 5. Kohout (Donauebund) 1099 P., 6. Krenn (Friesen) 1013 P., 7. Somogy (Donauebund) 1013 P., 8. Schiller (Triton-Pirat) 903 P., 9. Zillner (Triton-Pirat) 879 P., 10. Garn (Triton-Pirat) 875 P.

Einzelwettbewerb des DJ: 1. Schöberl (Donauebund) 1316 P., 2. Kämpf (Lia) 1152 P., 3. Pucher (Lia) 1094 P., 4. Weber (Donauebund) 1063 P., 5. Schulz (Donauebund) 1058 P., 6. Kober (Donauebund) 985 P., 7. Fischer (Normannen) 940 P., 8. Habacht (Normannen) 933 P., 9. Chumetzky (Triton Pirat) 918 P., 10. Wannere (Lia) 887 P.

Die Fechttermine für das Jahr 1945 wurden bereits festgelegt. Die Gaumeisterschaft im Einzelfechten findet am 21. April und die Mannschaftstitelkämpfe am 16. Juni statt. Außerdem wird um den Richard Brünner-Pokal gefochten. Aufstiegskämpfe und eine Anfängerprüfung runden das Programm.

Der Rundfunk am Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Grundfragen der Vererbung; 8.30 bis 9: Frauenspiegel; 11.30 bis 12: Die bunte Welt; 12.30 bis 12.45: Bericht zur Lage; 15 bis 15.30: Kleines Konzert; 15.30 bis 16: Solistenmusik: Lieder von Armin Kraß und Gustav A. Schlemm. Romanze von Liszt; 16 bis 17 Uhr: Operettenmusik; 17.15 bis 18: Junger Melodienstrauch; 18 bis 18.30: Otto Dobrindt dirigiert; 18.45 bis 19: Wir singen für alle; 19 bis 19.30: Zeitspiegel; 19.30 bis 19.45: Frontberichte; 20.15 bis 21: Humor in der Musik, Opern- und Operettenklänge. Lied-, Orchester- und Solistenmusik; 21 bis 22: „Eine Stunde für dich“ mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Werke von Beethoven, Haydn, Respighi, Sibelius; 18.50 bis 18.45: Korrespondentenberichten; 20.15 bis 21: Kammermusik: Märchenerzählungen von Schumann, Quintett von Hermann Götz; 21 bis 22: „Die Schwestern von Prag“, komische Oper von W. Müller. Dirigent: Lovro von Matacic.

Lichtspiel-Theater

Burgkino. „Das schwarze Schaf“ mit Lotte Koch, Waldemar Leitgeb, Ernst v. Klipstein. Für Jugendliche nicht zugelassen. Sonderveranstaltungen: Sonntag vormittag, Montag, Dienstag und Mittwoch, 12.45 Uhr, „Ariston“ mit Harry Piel, Susi Lanner, Hilde Hildebrand, Hans Junkermann. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Explained - Lichtspieltheater, Marburg. Burglichtspiele CIII. Bis 21. Dezemb. „Der Wildvogel“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Metropol-Lichtspiele, CIII. Bis 21. Dezember. „Truxa“. Für Jugendl. nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Deutsches Haus, Pottau.

AMTLICHE ANZEIGEN

Abgabe von Zuckerwaren. Kinder und Jugendliche erhalten in der 70. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt Z3 derjenige Grundkarten 70, die mit dem Ausdruck Jg. K, Kl, oder Kist versehen sind, 125 g Zuckerwaren. Die Zuckerwaren sind grundsätzlich bei jedem Kleinverteiler zu beziehen, der die Vorbestellungen entgegengenommen hat. Für Kinder und Jugendliche, für die in der 69. Zuteilungsperiode eine Vorbestellung nicht vorgenommen werden konnte, können die 125 g Zuckerwaren ohne Vorbestellung bezogen werden. Für die Ausgabe der Zuckerwaren ohne Vorbestellung sind von den Ernährungsämtern je nach Bedarf in den einzelnen Orten ein oder mehrere Geschäfte zu bestimmen. Diese Kleinverteiler sind durch Aushang zu kennzeichnen. Sofern aus Transportgründen die Ausgabe der Zuckerwaren in der 70. Zuteilungsperiode nicht erfolgen kann, wird zur gegebenen Zeit die Gültigkeitsdauer der Abschnitt-Z 3 verlängert werden. Graz, am 16. Dezember 1944.

Der Chef der Zivilverwaltung i. d. Untersteiermark. Der Beauftragte für Ernährung u. Landwirtschaft. Im Auftrage: gez. Lungenhausen.

Weihnachtsreiseverkehr. Die Reichsbahn wird trotz der Kriegsaufgaben weiter gestiegenen Beanspruchung versuchen, auch in diesem Jahre ein Zusammenstreifen der getrennt lebenden allerhöchsten Familienangehörigen zu Weihnachten zu ermöglichen. Bei der großen Zahl dieser Volksgenossen wird dies in einem einigermaßen befriedigenden Umfang nur möglich sein, wenn alle verschiedenen Reisen vor und nach der Hauptreisezeit ausgeführt und in der Hauptreisezeit alle anderen Reisen, auch Dienst-, Geschäfts- u. Berufsreisen, ausgeschlossen od. doch auf die im dringendsten Reichsinteresse gelegenen Fahrten beschränkt werden. Zu diesem Zweck ist angeordnet worden:

a) Ferienheimfahrten von Studierenden und Schülern auswärtiger Hoch- und Fachschulen sowie der öffentlichen Schulen — auch Heimschulen — sind nur bis einschließl. 18. Dezember und nach dem 25. Dezember 1944 gegen eine Bescheinigung der Schule (Hochschule) zulässig. Dasselbe gilt für die Heimfahrten der Landjahrpflichtigen, die auf Grund einer Bescheinigung der für das Lager zuständigen Regierungsstellen zugelassen sind.

b) Bis einschließl. 21. Dezember 1944 und ab 25. Dezember 1944 sind zugelassen alle Reisen auf Grund der zur

Zeit geltenden Bestimmungen über die Reisebeschränkungen gegen die vorgesehenen Bescheinigungen. Die Polizei u. auch die übrigen Behörden werden jedoch vor Wehachten bei der Bescheinigung von Reiseanträgen einen besonders strengen Maßstab anlegen.

III. Für Fahrten in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember 1944 einschließl. gelten folgende Sonderbestimmungen:

1. In Abweichung von den bisherigen Bestimmungen über Reisebeschränkungen gelten Dauereisebescheinigungen in dieser Zeit nicht. Sofern wirklich dringende Dienst-, Geschäfts- oder Berufsreisen während dieser Zeit im Reichsinteresse unbedingt durchgeführt werden müssen, d. h. wenn durch eine Aushiebung od. Verlegung der Reise die Reichsinteressen erheblich gefährdet werden würden, ist eine besondere Einzelreisebescheinigung der zur Ausstellung beteiligten Stellen erforderlich. Für diese Reisebescheinigung wird der vorgesehene Wortlaut, jedoch mit folgendem auffälligem Zusatz verwendet: „Reise in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember 1944 im dringenden Reichsinteresse notwendig“. Für die Rückfahrt von einer vor dem 22. Dezember 1944 auf Grund einer Dauereisebescheinigung angetretenen Reise muß sich der Inhaber vorher mit einer Einzelreisebescheinigung für die Rückfahrt ausrüsten, auf der als Reisegrund „Rückfahrt von einer Dienst- (Geschäfts- oder Berufs-) Reise“ angegeben ist. Die Reisezeit ist zur Erleichterung der Kontrolle an der Sperre auf der Einzelreisebescheinigung oben rechts mit Rotstift in Bruchform (22./24. 12.) durch den Aussteller zu vermerken.

2. Reisen zu persönlichen Zwecken sind in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember 1944 nur aus folgenden Gründen zugelassen:

a) Reisen zum Besuch von auswärtig wohnenden — auch unquartierten — Ehegatten und unverheirateten Kindern, sowie zum Besuch der Eltern durch alleinstehende berufstätige Kinder. Den unverheirateten und alleinstehenden berufstätigen Kindern stehen Frauen gleich, deren Ehemänner sich im Fronteinsatz befinden. Diese Reisebescheinigung hierzu wird ausschließlich von der Polizeibehörde erteilt, die nach gehöriger Prüfung zu dem Reisegrund folgenden Zusatz anbringt: „Reise nur in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember 1944 möglich“. Bescheinigungen, auch die Bescheinigung mit 6-monatiger Gültigkeit, sind für den Fahrtantritt in dieser Zeit nur zugelassen, wenn sie den Zusatz tragen.

b) Die Bescheinigung zu a) ist auch bei Fahrten auf Arbeiterrückfahrkarten außer dem Antrag erforderlich, soweit es sich um Fahrten über 100 Tarifkilometer handelt, oder Schnellzugbenutzung gewünscht wird.

c) Fahrten zur Aufnahme u. beiß Verlassen von Krankenanstalten (auch mit Begleitung) gegen eine Bescheinigung des behandelnden Arztes oder der Krankenanstalt.

desamtlichen Bescheinigung“, beim Besuch von Erkrankten „Rückfahrt nur gegen Vorlage der ärztlichen Bescheinigung, wonach Besuch dringend erforderlich war“. In solchen Fällen werden Rückfahrkarten bei der Hinfahrt nicht ausgeben und Fahrkarten für die Rückfahrt nur verkauft, wenn die Bescheinigungen vorgelegt werden.

e) Fahrten zur Teilnahme an der eigenen Hochzeit sowie an Hochzeiten — auch silbernen, goldenen usw. — der nächsten Angehörigen (Kinder, Eltern, Geschwister, Großeltern und Geschwister beider Ehegatten) gegen eine Bescheinigung der Polizei, die nur bei Vorlage amtlicher Unterlagen erteilt wird.

f) Standortbesuche bei Wehrmacht- u. Polizeiangehörigen durch die nächsten Angehörigen sind ebenso wie Lazarettbesuche zulässig, wenn die vorgesehenen Bescheinigungen des Truppenteiles bzw. der Polizeieinheit, bei Lazarettbesuchen des Lazarett vorgelegt werden. Wehrmacht und Polizei werden bei der Ausstellung solcher Bescheinigungen einen strengen Maßstab anlegen.

3. Netzkarten und Bezirkskarten gelten in dieser Zeit nur, wenn von der Stelle (Behörde, Parteistelle, Kammer), die den Antrag auf Lösung der Netz- oder Bezirkskarte genehmigt hat, eine besondere Bescheinigung vorgelegt wird, wonach die Reise in dieser Zeit in dringendem Reichsinteresse gelegen ist; für die Rückfahrt von einer vor dem 22. Dezember angetretenen Reise muß eine ggf. vorher ausgefertigte Bescheinigung vorgelegt werden, auf der als Reisegrund „Rückfahrt von einer Dienst- (Geschäfts-, Berufs-) Reise“ angegeben ist. Die Reisezeit wird wie bei den übrigen Bescheinigungen oben rechts mit Rotstift vermerkt.

4. Die Schlafwagen fallen in den Nächten vom 22. zum 23. Dezember bis einschließl. 25. zum 26. Dezember aus.

5. Vor dem 22. Dezember 1944 gelöste Fahrausweise — auch MER-Fahrscheinne und Arbeiterrückfahrkarten — gelten zum Fahrtantritt nur, wenn die unter III, 1—3 angegebenen Bescheinigungen an der Bahnsteigsperrre und im Zuge vorgelegt werden.

6. Die Fortsetzung einer vor dem 22. Dezember angetretenen Reise im Anschluß an eine Fahrtunterbrechung ist in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember nicht zulässig, es sei denn, daß eine ausdrücklich für diese Zeit gültige Bescheinigung nach III 1—3 vorgelegt wird.

7. Fahrten in Eil- und Personenzügen auf Entfernungen bis 100 Tarifkilometer sind bescheinigungsfrei, jedoch nur vom Wohnort oder Beschäftigungsort aus. Die Vorlage von Unterlagen über den Wohnort oder Beschäftigungsort kann verlangt werden.

8. Die erforderlichen Reisebescheinigungen sind unaufgefordert beim Lösen der Fahrausweise an der Bahnsteigsperrre und im Zuge vorzuweisen.

IV. Um die Besetzung der einzelnen Züge in erträglichen Grenzen zu halten, sind die Reichsbahndirektionen ermächtigt, in der Zeit zwischen dem 19. Dezember 1944 und dem 5. Jänner 1945 einschließl. Zulassungskarten an den Tagen und für die Züge, für die es notwendig erscheint, auszugeben. Die einzelnen Tage und Züge werden durch Anschläge auf den Bahnhöfen bekanntgegeben. — Berlin, 12. Dezember 1944.
Der Reichsverkehrsminister.

Amthliche Verlautbarung.

Ich habe die bedauerliche Feststellung machen müssen, daß verschiedene Wohnungsinhaber den Organen des Wohnungsamtes (Quartiermeistern) bei den Erhebungen und Sicherstellungen von Quartieren für Bombengeschädigte und für andere Zwecke Schwierigkeiten machen. Auf Grund der Verordnung des

Schmerz erfüllt geben wir bekannt, daß mein guter Gatte, unser Vater, Herr

Michael Ratalz
Zugführer

durch Fliegerangriff im 55. Lebensjahr gefallen ist. Das Lebensbezeugnis fand am 16. 12. am Franziskaner Friedhof in Drauweller statt. Für die herzliche Anteilnahme und die vielen Blumenpenden danken wir allen herzlichst.
Marburg/Dr., Anderburg, am 16. Dezember 1944. 8754
In tiefer Trauer: Rosalie Ratalz, Gattin; Franz, Josef, dzt. im Felde, Söhne, und alle übrigen Verwandt.

Den Heidentod fürs Vaterland starb unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Alfred Adler

Getr. in einem Fallschirmjäg.-Reg. bei den schweren Abwehrkämpfen an der Westfront am 21. 9. 1944 infolge seiner schweren Verwundung im Alter von 21 Jahren für Führer und Reich. Er gab sein Bestes und wir unser Liebestes. 7817
Marburg/Dr., Saarbrücken, Merzig, Britten, im Felde, 9. 12. 1944.
In tiefer Trauer seine Eltern, Schwester und Bruder.

Kleine Anzeigen

Geschäftsverkauf
Kleines Lebensmittelgeschäft ist wegen Krankheit zu verkaufen. Zuschriften unter „Geschäft“ an die M. Z. 8760-3

Zu verkaufen
Als Weihnachtsgeschenk Harzer Edelrolle-Kanarien. Tag- und Nachtsänger sowie auch prima Zuchtweibchen verkauft täglich ab 18 Uhr Mühlgasse 21/I. 8632

Zu tauschen
Fotoapparat, 9 mal 12, gegen Kinoplizzeug zu tauschen gesucht. Anzufragen Carnerstraße 16/I, Tür 6. 8733-14

Zu tauschen
Gebe schöne Puppe, 50 cm hoch, für tadellosen Handkoffer, mittelgroß. Nowak, Hindenburgstraße 57/II. 8735-14

Zu tauschen
Herrenfahrrad u. Hubertusmantel gegen Rundfunkempfänger. Kinderdreirad gegen schönen Damenwintermantel, braun od. grün. Anzufragen nur mittags, Golob, Urbanstraße 2, Part. 8761-14

Zu tauschen
Tausche Schaukelstuhl für großen Koffer. Zalmgasse 11, Part. 8742-14

Zu tauschen
Tadellose Jugendbücher und ebensolche schwarze Damenschuhe Nr. 37—38 gegen Herrenbrieftasche und schönes Zigarettentui. Zuschrift. unter „Werbung gleich 43“ an die M. Z. 8743-14

Zu tauschen
Tadellose Damenglaschen Nr. 37, hohe Absätze, gegen Puppe, Angebote unter „Galoschen“ an die M. Z. 8759-14

Anodenapparat Philips, 220 Volt, gegen einen gut erhaltenen, regenerierten Rucksack. Apparat kann bei Batterieempfänger statt Anodenbatterie dienen. Angebote unt. „Anode“ an die M. Z. 8755-14

Blauer Herrenanagen, mittlere Größe, od. tiefer Kinderanagen gegen Damenstiefel Nr. 38 zu tausch. Terbutzgasse Nr. 14. 8744-14

Gutgehende, flache Taschenuhr gegen Fahrradmantel und zwei -schlösser. Anfragen von 10 bis 13 Uhr, Schmidergasse 11, rechts, 2. Tür. 8731-14

Lichtblauer Kindermantel gegen Schuhe Nr. 27 od. 28 und Schneeschuhe. Anzufragen von 11—12 Uhr, Friedrich Matztausch, Finanzamt, Marburg/Dr. 8746-14

Starke Kinderlederschuhe Nr. 23 gegen Schneeschuhe Nr. 25—27. Kaufschisch, Marburg, Herrengasse 23/II. 8751-14

Kindersportwagen, sehr schön, gegen Tischsperher zu tauschen gesucht. Tegethoffstraße 16, anzufragen beim Hausmeister. 8752-14

Gut erhaltener Sportmantel und Damenschuhe Nr. 39 gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Anzufragen bei Pocher, Marburg/Dr., Schillerstr. 26, Part. 8756-14

Gutes Herrenfahrrad gegen Nähmaschine zu tauschen ges. Tegethoffstraße 16, beim Hausmeister. 8753-14

Offene Stellen

Ältere, ehrliche Bedienerin für 2—3 Nachmittagsstunden gesucht. Gamersstr. Nr. 5, Part. links. 8727-6

Zu vermieten

An ältere Frau wird Schlafstelle vergeben. Burggasse 16/I, Tür 5, Anfragen nur Sonntag. 8750-7

Vermieter schönes, elegant. Zimmer an intelligent. Herrn. Nagystr. 18/I. 8757-7

Zu mieten gesucht

Ehepaar sucht möbliert. Zimmer, eigene Bettwäsche, wenn möglich Magdalenenviertel. Zuschrift. unter „Ruhig“ an die M. Z. Marburg/Dr. 8736-8

Verschiedenes

Kasperipuppen f. einen Kameradschaftsabend zu leihen gesucht. Gef. Nachricht unter „Kasperle“ an die M. Z. 8740-14

Babykorb wird an kinderreiche Familie kostenlos abgegeben. Pickern 41. 8728-3

Ahnenspa-Ausfertigung, Dokumentenbeschaffung. Familienforschungsinstitut in Graz, Grieskei Nr. 60. 3267-14

Heirat

Einfache Frau, Witwe, 28 Jahre alt, blond, mit klein. Wohnung, wünscht Ehebekanntschaft mit gutem Herrn mit Beruf. Zuschrift. unter „Blond“ an die M. Z. Marburg/Dr. 8747-12

Heimatliche Rundschau

Frostschutz für beschädigte Häuser

Besondere Aufmerksamkeit muß den Häusern gelten, deren Fenster oder Türen durch Luftangriffe beschädigt oder in denen vielleicht ganze Stockwerke unbenutzbar oder auch nur unbewohnt sind. Die Wärmeverteilung ist dort gegenüber dem sonstigen Zustand so unregelmäßig, daß unbedingt die veränderte Lage bis ins einzelne bedacht werden muß. Am schnellsten Abdichten der Wohn- und Schlafräume hat jeder einzelne begriffliches Interesse. Darüber aber dürfen auch die Treppenhäuser-, Boden- und Kellerfenster nicht vergessen werden, da Undichtigkeiten vermehrte Zugluft ergeben, eine außergewöhnlich starke Abkühlung des Mauerwerks und der in oder auf ihm verlegten Rohrleitungen verursachen. Bei Beschädigungen des Daches sind die im Dachboden gelegenen Ausdehnungsgefäße der Zentralheizungsanlagen schnellstens zu überprüfen, da eine Vereisung ihrer Oberfläche gefährliche Dampfdruckerhöhungen nach sich zieht, die zur Zerstörung von Kessel- und Heizkörpergliedern führen kann. Sobald Gefahren für die Ausdehnungsgefäße bestehen, muß die Heizung entleert werden. Heizkörper an offenen Fenstern dürfen bei Frosttemperaturen nie ganz abgestellt werden. Die Steige- und Verteilungsstränge der Kaltwasserleitungen sind, wenn Umfassungsmauern zerstört wurden, der Witterung besonders ausgesetzt. Über Putz verlegte Leitungen sind auch noch durch Umhüllen mit gekülltem Papier, Strohsellen oder alten Stoffresten zu sichern. Können Leitungen und wasserführende Geräte nicht vor dem Erfrieren bewahrt werden, so sind sie abzusperrten und zu entleeren.

Bombenterror — und ein Streichholz

Über die gründliche Verdunkelung der Häuser wurde schon viel geschrieben, doch reichen die Verdunkelungsmaßnahmen und jene, die glauben, daß Vorschriften für sie nicht da sind, noch aus. Dieses Mal sei zu jenen ein Wort gesprochen, die glauben, daß ihre Nachlässigkeit nicht gefährlich werden kann. Ein angezündetes Streichholz ist in der nächtlichen Dunkelheit tausend Meter, also einen Kilometer, weit sichtbar. Der Lichtschein einer nichtabgeblendeten Stallaterne oder einer elektrischen Taschenlampe reicht sieben Kilometer weit, so daß ihn ein Flieger also in 7000 Meter noch wahrnehmen kann. Ein hellerleuchtetes, unverdunkeltes Zimmer weist Fliegern den Weg über eine Entfernung von 20 Kilometer. Das trifft auch für schlecht verdunkelte Fenster mit lichtdurchlässigen Seitenschlitzen zu. Man sieht, wer fahrlässig handelt, gefährdet die ganze Nachbarschaft.

Kohlenvorräte unter Häusertrümmern

Mit dem beginnenden Winter ist es besonders wichtig, daß auch die in durch Bombenterror zerstörten oder beschädigten Häusern lagernden Kohlevorräte, soweit sie der Eigentümer nicht mehr benötigt, dem Verbrauch zugeführt werden. In der Regel wird, um planloses „Wegorganisieren“ der Kohlevorräte zu vermeiden, der Kohlenhandel bei der Bergung und Verteilung eingeschaltet. Am besten gibt das Wirtschaftsamt auf Antrag Bergungsscheine aus. Einen Bergungsschein können über ihren Händler sowohl der Kohleneigentümer, der seine Kohle auf einem anderen Grundstück verwenden will, wie andere Verbraucher mit einer Stellungnahme des Eigentümers und auch die Kohlenhändler selbst, ebenfalls mit einer Stellungnahme des Eigentümers, beantragen. Die Kohlenhändler zahlen nach Anrechnung der Bergungskosten den Gegenwert für die von ihnen geborgene Kohle an ihren örtlichen Verband.

Fahrzeuglenker, Vorsicht bei Nebel. Im Dezember liegen oft starke Nebelschichten über der Landschaft, die die Sicht bis auf wenige Meter voraus beschränken. Da heißt es für jeden Fahrzeuglenker, aber auch für Radfahrer und Fußgänger doppelt aufpassen. Für alle Kraftfahrer aber gilt dann in verstärktem Maße das Gebot: Langsam fahren!

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München 40. Fortsetzung

Aber der Schwede sprang zu und stand in den ligistischen Batterien, und als Jan am Abend in Ingolstadt von der Bastion nach Westen sah, beschien eine abenteuerliche Rote der letzten Sonne zerrissene, schreckstarrende bayrische Haufen. Und die ganze planlose Flucht eines geschlagenen Heeres, die auch den todwunden Tilly mit sich schwemmte, brach in Ingolstadt ein. Mit der ersten Tageshelle spie der Qualm brennender Dörfer, der den ganzen Horizont bedeckte, die blanke Stahlschlinge der Schweden aus und Jan, der von der Bastion nicht gewichen war, ließ Alarm blasen und rief einen Veteranen zu sich, der neben ihm stand:

„Sieh dort — jener Mann dort — auf dem Schimmel —“
 „Ist Gustav Adolf!“
 „Ist er's? Ich will ihm guten Morgen sagen!“

Er schob die Feuerwerker beiseite, richtete die Kartäune und setzte selbst die Lunte auf. In den betäubenden Krach mischte sich das Jubelgeschrei der Soldaten: der Schimmel wälzte sich am Boden, vier, fünf Kavaliere hoben den König auf, und alle sprengten im Galopp auseinander.
 Kommt jetzt der Angriff? Jan eilte in die

Mut und Treue — Bürgen des Siegs

Morgenfeier der Waffenschule des Volkssturms in Marburg

Am frühen Morgen des 16. Dezember fand in Marburg die erste Morgenfeier der Waffenschule des Marburger Volkssturmes statt. Singend marschierten die Führer und Unterführer, die aus dem Gau hier zusammengekommen waren, in den mit rotem Fahmentuch, den Hoheitszeichen und den Symbolen des Reiches und der Partei geschmückten Festsaal. Ein Bekenntnis zum Führer, Lieder der Bewegung und markante Sätze von Clausewitz leiteten die schlichte Feier ein, die zu einem Bekenntnis für Führer und Vaterland wurde. Den Höhepunkt der Feierstunde bildete die Rede des Führers des Volkssturmes in Marburg, Kreisführer Strobl, der den versammelten Männern ein Bild dieses Krieges entwarf. Der Kreis-

führer verwies weiter auf die Aufgaben, die dem Volkssturm im jetzigen entscheidenden Abschnitt dieses Krieges zugewiesen sind. „Im Volkssturm Führer sein zu dürfen, ist nicht allein eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, sondern auch eine Ehrung, deren wir uns würdig zu erweisen haben.“ Der Kreisführer schloß seine Ausführungen mit den Worten: „So wollen wir als Nationalsozialisten tapfer, treu und mit gläubigem Herzen kämpfen, weil wir wissen, daß Deutschland siegen wird.“ Die Führerehrung und die Lieder der Nation beschloss diese von starkem Kampfwillen getragene Morgenfeier der Waffenschule des Volkssturmes in Marburg.

Wärme für die alleinstehenden Alten

Eine segensreiche Gemeinschaftseinrichtung

Die Strohwitwer auf Kriegszeit, die auch im Unterland schon recht zahlreich geworden sind, haben in den letzten Monaten im Haushalt ihre eigenen Erfahrungen gesammelt und beraten sich im Betrieb oder im Büro „fachmännisch“ untereinander, wie man schnell den Ofen heizen, Kartoffeln braten oder das Zimmer säubern kann. Aber es nutzt kein guter, vielerprobter Rat mehr, wenn man schon ein reiches, 70- oder 80jähriges Leben auf dem Rücken hat und nun, nicht nur auf Kriegsdauer, sondern für den ganzen Lebensabend, auf sich selbst angewiesen ist. Oft schaffen die müden Hände die gewiß nicht immer leichte Arbeit der Brennmaterialbeschaffung und des Heizens nicht mehr. Trotz dem brauchen unsere Alten, die in Ehren grau geworden sind, im Winter Wärme und Gemütlichkeit. In vielen Städten des Reiches packt Großväterchen sein Pfeifchen ein und geht in einen städtischen Wärmehaus, in dem er schon altbekannter Gast ist. Dort trifft er gute, gleichaltrige Bekannte, die sich ebenso gern den Tag über in diesem wohligen-warmen Raum aufhalten. Seit einiger Zeit sind nun diese Wärmestuben für die Sozialrentner und Unterstützungsempfänger — arbeitscheue Menschen finden in ihnen keinen Platz — wieder geöffnet und dadurch stehen diesen betagten Alten warme Aufenthaltsräume zur Verfügung, in denen sie gemütlich den Tag verbringen können. Zeitungen und Zeitschriften, die hier begeistert gelesen werden, sorgen für die notwendige Zerstreuung.

Ein Besuch in einer dieser Wärmestuben zeigt uns so recht die Traulichkeit, die hier zu Hause ist. Es ist ein großer Kreis von 60 bis 90 Männern und einigen Frauen. Doch eine beschauliche Ruhe herrscht in diesen Räumen. Jeder sitzt auf seinem geliebten Stammplatz, und eine freundliche Unterhaltung spinnt sich an. Die Raucher prüfen ihr neuestes „Tabak“-gemisch aus Kirschblättern und Huflattich.

„Türen schließen! Fertig!“

Täglich hören wir auf den Bahnhöfen diesen Ruf, wenn ein Zug abgefertigt wurde. Wir wissen, daß der Ein- und Aussteigerverkehr viele Gefahren mit sich bringt und die Zahl der Verunglückten gerade hier infolge der Unachtsamkeit der Reisenden erheblich ist. Nicht immer ist es dem Zugführer möglich, den Zug in seiner ganzen Länge zu übersehen und er kann oft nicht wissen, ob alle Reisenden eingestiegen und die Türen geschlossen sind. Um Unfällen, die sich immer wieder ereignen, vorzubeugen, bestimmen die Fahrdienstvorschriften ausdrücklich, daß die Zugbegleiter, vom Zugschluß beginnend, die Abfahrtsbereitschaft durch den Zuruf „Fertig“ zu melden haben. Auf die Frage, wann denn ein Zug „fertig“ ist, stellt eine Entscheidung des Reichsgerichts, das sich mit einem derartigen Fall zu beschäftigen hatte, fest: Wenn die auf dem Bahnsteig anwesenden Reisenden, soweit ihr Wille, einzusteigen, irgendwie erkenntlich ist, eingestiegen sind. Dem Fall, mit dem sich das Gericht zu beschäftigen hatte, lag folgender Tatbestand zugrunde: Auf einem Bahnhof hatte sich ein Reisender da-

durch eine schwere Verletzung zugezogen, daß er stürzte, weil der Zugführer trotz erkannter Unübersichtlichkeit der Vorgänge auf dem Bahnsteig den Zug hatte abfahren lassen. Im Hinblick auf die allgemeine Erhaltung der Sicherheit des Lebens wurde durch das Gericht folgendes erklärt: Wenn man erwägt, daß es sich in diesem Falle um einen Personenzug handelte, der des Sontags einer größeren Stadt zustrebte, so gehört nach der Lebenserfahrung kein großes Aufgebot von Urteilskraft dazu, hier zu erkennen, daß die am Zuge entlanglaufenden Leute tatsächlich einsteigen wollten. Die Reisenden waren zuerst auf die leeren Wagen zugelaufen, die sich am Anfang des Zuges befanden und wurden, als diese Abteile sich gefüllt hatten, nach hinten zurückverwiesen. Das war ein keineswegs ungewöhnlicher Ablauf der Dinge, mit dem auch der Zugführer rechnen mußte. Er hätte seine Maßnahmen darauf einstellen müssen. Dem schuldig gesprochenen Beamten wurde auch seine Revision vor dem Reichsgericht verworfen.

den Hals werfen, wie ein schlechter Vater sein blühend Kind?! Da sei Gott vor!“

„Werth —! Ich bin Euer Kurfürst.“
 Aber Jan brach los.

„Laß zwei, drei Regimenter aufsitzen, Dragoner-Musketiery dabei, gebt dem Korps einen herhaften Befehl, als einen Tritt in den Hintern, und in zwei Stunden prallt in Regensburg ein. Aber keines Augenblicks Zögern mehr, Zackerbomben und Flöh! Sagt: ‚Werth, reit‘ los! Mein Gaul steht noch vor meines Kurfürsten Quartier! Und wenn morgen früh nicht ein lachender Bote vor Euch steht: Werth ist in Regensburg und Regensburg wird gehalten, so will ich von meinen Troßknechten mich an den nächsten Baum aufknoten lassen.“

Der Kurfürst sah ihn an:
 „Ihr sprecht wie der Pappenheimer.“

„Pappenheim ist tot, ich bin der Werth.“
 „Aufsitzen Werth! Und wenn Ihr Regensburg haltet — ich bin Euer gnädigster Kurfürst.“

„Pipen und Flöten“, brummte Jan und war unten wie der Blitz. Die gellenden Signale der Trompeten alarmierten seine Regimenter.

„Aufsitzen und Marsch“, und dreitausend Dragoner-Musketiery und Kroaten galoppierten los, am linken Donauufer entlang, indessen die Schweden am rechten Ufer langsam dahingingen, und parierten erst die Pferde vor Regensburgs Toren, in deren geöffneten Schlund schon die Bürger geputzt und behäbig standen und der Schwedischen warteten.

Tapferer Untersteirer

Aus der Ortsgruppe Marburg 4, Kreis Marburg-Stadt, wurde Leutnant Emil Bartholomäus Herkommer mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Vorbildliches Cilli-Forstwald

Neben ihren hausfraulichen Pflichten entwickeln die Frauen der Ortsgruppe Forstwald unter der vorbildlichen Leitung der Ortsfrauenamtsleiterin eine erfreuliche Tätigkeit. In den wöchentlichen Nähstundenabenden wurden allein im Oktober über 800 nahezu unbrauchbare Wäschestücke für unsere Soldaten wieder gebrauchsfähig gemacht. In Heimarbeit wurden aus Stoffabfällen und Maisstroh für die Lazarette Hausschuhe hergestellt. Die Verwundeten erhielten aus 120 kg Mehl, 12 kg Fett, 130 Eiern, 25 kg Zucker sowie Nüssen, Honig und Marmelade Backwerk und Mehlspeisen hergestellt. Der SpendeFreudigkeit der Bevölkerung ist damit ein schönes Zeugnis ausgestellt.

Schule für Gebietsmädelführerinnen

Vom 2. bis 12. Dezember wurde in der neuen Gebiets-Mädelführerinnenschule der erste Lehrgang für Jungmädelführerinnen aus allen teilsreichen Bannern abgehalten. Mit diesem Lehrgang eröffnete die Gebietsmädelführerin Terzaghi in Anwesenheit des Stellvertretenden Gauleiters die Schule. Mit der Führung der Schule, die den Namen Dulthof erhielt, wurde Mädelhauptgruppenführerin Dorli Brunner beauftragt, die vor ihrer Tätigkeit in der Gebietsführung die beste Mädelgruppe im Banne Graz-Land führte.

Weihnachtsgratifikationen für Einberufene

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz äußert die Erwartung, daß auch diesmal wieder die deutschen Betriebsführer bei der Ausschüttung der Weihnachts- und Abschlussgratifikationen der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder gedanken. Ferner sollten ebenso die zu einem anderen Betriebe dienstverpflichteten Gefolgschaftsmitglieder dann vom bisherigen Betriebsführer mit der Weihnachtsgratifikation bedacht werden, wenn feststeht, daß sie in dem neuen Betrieb derartige Zuwendungen nicht bekommen werden. Aus Gründen des Lohnstop werden in solchen Fällen Bedenken nicht geltend gemacht.

Aus Stadt und Land

Trifail. Im hohen Alter von 80 Jahren starb hier der Rentner Matthias Dornik. Ferner wurden durch den Tod aberufen der Werkschutzmann Alois Tomsche, 35 Jahre alt, und das Kind des Werkschutzmannes Widmar, in der Zeit vom 3. bis 9. Dezember wurden hier sieben Kinder geboren.

Tüffer. In Kleinbirken Nr. 5 starb die 76 Jahre alte Bäuerin Katharina Seidl, in Tüffer Nr. 80 Agnes Krainz, 74 Jahre alt. — Als viertes Kind wurde der Familie Greschak in Weisensfeld ein Sohn Konrad, der Familie Sorka in Reifferswald als drittes Kind ein Sohn, Johann, geboren.

Windischlandsberg. Ortsgruppenführer und Bürgermeister Pg. Konrad Dietner erlag im Gaukrankenhaus in Cilli einer heimtückischen Krankheit. Er wurde auf dem Städtischen Friedhof in Cilli feierlich verabschiedet.

Sachsenfeld. Die Veranstaltungen zugunsten des Kriegs-WHW, die mit heimischen Kräften bestritten werden, erfreuen sich unter der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit. Die SpendeFreudigkeit ist groß.

Fraßau. Für Führer und Reich fielen die Ortsgruppenangehörigen Karl Lewer und Johann Turnschek.

Anderburg. In der Zeit vom 27. November bis 4. Dezember wurden im Bereich der Ortsgruppe Anderburg sechs Kinder, davon vier Knaben und zwei Mädchen geboren. — In Riegel 6 starb die 79jährige Antonia Smodel. Ferner starben in Anderburg der Georg Kukowitsch, die Maria Kukowitsch und die Maria Laubitsch.

Vom 18. bis 24. Dezember wird verdunkelt von 16.30 bis 7.30 Uhr.

Als sie die neuen Gäste erkannten, schrie's durcheinander:
 „Zu dn Waffen —! Das Gatter nieder!“

Aber Jan war schon mitten unter ihnen und nach einer Stunde hockten die entwandten Bürger fluchend in ihren Kammern und die bayrischen Banner lachten laut im frischen Wind von den Zinnen.

Regensburg, die starke Festung, das Tor Bayerns, war für das Land gerettet. Der Kurfürst zog ein. José Maria riet Jan sich zur Audienz zu melden, aber Jan meinte, er hab es nicht des Danks wegen getan. Da Wallensteins Werbetrommel 100.000 Mann in Böhmen zusammenführte, wick Gustav Adolf nach Norden. Um seine Nachhut ließ Jan seine Reiter schwärmen. Dann brachte er die aufreuerischen bayrischen Bauern zur Raison, die schon gemeint hatten, mit den Schweden käme die goldene Zeit; und wo er Kunde erhielt, daß die zerstreuten Besatzungen des schwedischen Königs sich nach Nürnberg schlichen, um die Position gegen Wallenstein zu halten, fegte Jan in einem frischen Sturm heran, brach nachts in die Quartiere (die Überfallenen schliefen gleich weiter — in den Tod hinüber) und war mit den eroberten Gäulen und Kanonen davon, ehe die Hähne zum ersten krächten.

Da begannen die ziehenden schwedischen Regimenter eiliger nach Nürnberg sich zu drängen, wo ihr König den schützenden Mantel offen hielt. Aber zuweilen, wenn sie schon meinten: jetzt müßten sie auf landsmännische Streifkorps stoßen, sprang ihnen der Werth an den Hals und biß sie zu Tod.